



## DIE UNGARISCHE PRESSE ÜBER DIE ORIGINAL-AUSGABE:

„ . . . Und auch der kluge, nüchtern denkende Harsányi ging dem Gemeinplatz aus dem Wege. Er schreibt biographische Romane; der soeben erschienene ist der siebente der stattlichen Reihe. Aber das Romantisieren liegt ihm fern. Den falschen Land, den billigen Sentimentalismus, die effekthaschende Zuspitzung ausgeklügelter Situationen verachtet dieser Realist. Auch seinen Galilei sieht und empfindet er als Menschen. Mit inniger Anteilnahme verfolgt er die Abenteuer, die tastenden Experimente des Jünglings; mit vollem Verständnis die Entwicklung, das Aufblühen des Genies; mit rührendem Mitleid die Nöte, Entbehrungen, Kämpfe des reifen Mannes; und mit poetisch zarter Melancholie blickt er den alten Mann an, den Greis, der, von der bittersten Enttäuschung heimgesucht, von der kirchlichen Obrigkeit erst scheel angesehen, dann verfolgt und verfehmt, endlich zum schändlichen, entehrenden Widerruf seiner Lehren gezwungen wird. Unfrei, alt, gebrochen, erblindet schließt er sein Leben ab, das der Menschheit Unsterbliches, Unvergängliches geleistet hat . . . Als großes Verdienst des Buches rechnen wir an, daß es ein fast vollständiges Zeitbild bietet. Und das will nicht wenig besagen, wenn wir bedenken, daß es sich hier um die Wende des 16. und 17. Säkulum handelt, um die Zeit der Hochrenaissance, da in nie vorhergesehener Fülle die Genies aufsprießen, sozusagen eines das andere verdrängend und in den Schatten stellend. Harsányi arbeitet mit einer riesigen Komparferie, in der Päpste, Kirchenfürsten, Dogen und sonstige Herrscher im Second-plan stehen und Weltgrößen, wie selbst Kepler oder Milton, sich mit Statistencollen begnügen müssen. Alles wird durch die überragende Größe des Helden in den Schatten gestellt, und dieser Held ist ein Held des reinen Geistes. Ein armer Schlucker, vor dem sich die Höchsten verbeugen, dem Päpste Lobgesänge singen. Und ein armer Märtyrer, der sein Leben im Gefängnis beendet und, was noch viel schlimmer ist, in ewigem seelischen Kampf mit sich selbst. **Harsányis Buch ist ein großes Buch. Ein gutes Buch. Ein befruchtendes, anregendes, lehrreiches und zugleich künstlerisch überaus wertvolles Buch. Für heute und für uns: das Buch des Tages.**“

Dr. Karl Sebeshyén im Pester Lloyd, 3. 10. 37

„ . . . Der Leser hat vor allem einen wahren Menschen, einen der größten, verehrungswürdigsten und liebenswertesten Repräsentanten des Menschengeschlechtes kennengelernt: Galilei. Von seinem einundzwanzigsten Jahre an begleiten und befreunden wir uns mit ihm. Und diese Freundschaft ist unvergänglich und bleibt unser für unser ganzes Leben. Wir haben der Kunst Harsányis Dank zu zollen . . .“

Magyarfág, 3. 10. 37

„ . . . Man kann das Buch nicht aus der Hand legen, so erschütternd und farbenprächtig beschreibt Harsányi die Prozeßverhandlung vor der Inquisition, wo der todkranke Greis, von unmenschlichen körperlichen Qualen gepeinigt, schwört, die gefährliche Lehre nicht weiter zu verbreiten, um sein Leben zu retten. Ich kann diesem Schriftsteller nicht genug Bewunderung zollen, der es fertig brachte, sich in die Materie derart zu vertiefen und beiden Parteien, sowohl dem Gelehrten als auch der Kirche, so viel Verständnis entgegenzubringen. Er hat eine riesenhafte und außerordentlich wertvolle Arbeit geleistet, als er den Lesern das Leben eines der größten Genies der Welt offenbarte und eines der größten, erschütterndsten Dramen der Kulturgeschichte erschloß . . .“

Trodalmi Elet, Budapest

„ . . . In welchen Unendlichkeiten, in welch himmlischen und irdischen Unendlichkeiten gipfelt diese menschliche Tragödie! Auf seinem Wege, das Verhältnis zwischen dem Genie und der Welt, zwischen dem Genie und den Menschen suchend, hat Isolt v. Harsányi, der Gestalter von Dichtern, Helden, Künstlern und Königen, wirklich nur hier anlangen können. — Da es sich um eine übermenschliche Gestalt handelt, ist auch das Thema ein übermenschliches. Harsányi hat bislang bei allen seinen Lebensromanen zwischen den glänzendsten Requisiten und Kulissen einer Zeit- und Menschenschilderung wählen können. Hier, bei Galilei, hat ihn jede Forschung nur in abstrakte, überirdische Regionen führen können, immer weiter und weiter entfernt von den irdischen Begriffen zu den Sternen, in die Geheimnisse einer von den Menschen nicht gesehenen Welt. Und trotzdem ist es dem Schriftsteller gelungen, was fast unmöglich schien: im Spiegelbild der überirdischen Welt die irdische Welt wiederzugeben, und zwar so, wie sie zu Lebzeiten Galileis war, — aus den übermenschlichen Dingen den „Menschen“, die über dem Abgrund zwischen Mittelalter und Neuzeit taumelnde „Menschheit“, herauszuschälen, — Isolt v. Harsányi ist es abermals gelungen, einen Lebensroman zu schreiben, der lebendig und abwechslungsreich, spannend und interessant ist, wie das Leben selbst. Und es ist ihm abermals gelungen, seinem befriedigten Leser das Rätsel aufzugeben: wohin mag diese Entdeckungsreise führen, deren ruheloser Kolumbus und zugleich gutgelaunt erzählender Homer Isolt v. Harsányi ist, nachdem der Schriftsteller, um das Geheimnis des menschlichen Genies zu lösen, sogar bis in die Welt der Sterne vorgedrungen ist . . .“

Pesti Hirlap, 6. Oktober 1937



## ESCHE VERLAG IN LEIPZIG

Kommissionär: F. Boldmar, Leipzig

Auslieferung in Österreich: Dr. Franz Hain, Wien

Auslieferung in Holland: Meulenhoff & Co., Amsterdam

Nr. 264 Sonnabend, den 18. November 1937

5621